

STIAN) Goldschmied zu Konstanz. JAKOB wurde kaum nach 1460 wohl als der jüngste Sohn des Malers geboren, über seine ersten Lebensjahrzehnte sind wir nicht unterrichtet. 1499 war er Pfarrer zu Ummendorf bei Biberach; 1523, zwei Jahre vor den entscheidenden Ereignissen, wurde er zum Abt der Weißenau gewählt. Er hatte noch zehn Jahre Zeit, seine Pläne dort zu verwirklichen; 1533 starb er.

Zu unterscheiden sind von ihm: die hier faksimilierte, d. h. in originaler Form wiedergegebene Bauernkriegschronik (sie hat 1725, zum 200. Jubiläum, schon eine Kopie durch P. SEBASTIAN ABBT erfahren, ein Zeichen, wie hoch sie immer in Weißenau eingeschätzt wurde!), eine Klosterchronik, die bis 1780 von MURERS Nachfolgern fortgeführt wurde, und ein «Gedenkbuch», was wir mit dem moderneren Begriff Haushaltungsbuch umschreiben können. MURERS Neigungen gelten der Geschichte; man sieht es deutlich, daß er ein Kind seiner Zeit ist.

Man kann dies an MURERS Text nachstudieren, der nun im Original und in der Transkription vorliegt. Zu den Bildern und ihrer Reproduktion ist zu sagen, daß diese über alle Maßen vorzüglich gelungen ist. Der Federzeichnungsstil kommt den Faksimiles entgegen – gewiß, dennoch ist es eine große Leistung, die Dinge so plastisch und einwandfrei darzustellen; das gilt auch für die nur schwer lesbaren Texte.

Zur kunsthistorischen Seite resümiert FLEISCHHAUER: *Für die Weißenauer Bilderchronik lassen sich keine Vorbilder finden, es gibt nicht einmal Vergleichbares.* Er verwirft – mit guten Gründen – die Annahme ROTTS, der Abt selbst sei Zeichner und Verfasser gewesen, und setzt dafür Klosterbrüder bzw. -patres als Ausführende ein. Doch warum hat der Abt die erstaunlichen Unterschiede im Aussehen der Bauten nicht ändern lassen (nicht einmal bei denen seines Klosters)? Das kann nur den Schluß erlauben, daß ihm die Bauformen und die individuellen Erscheinungsbilder der Landschaft fremd waren; Abt MURER war also ein Kind des späten Mittelalters.

Daß nur Ähnlichkeiten mit den Schweizer Bilderchroniken der Zeit vorhanden sind, darf nicht zu der Annahme verleiten, man habe hier unmittelbare Vorbilder vor sich. Gerade die «Retrospektive», das so stark durchschlagende konservative Element trennt unsere Chronik von dieser ganz besonderen Spezies der Geschichts-Erzählung mit der Zeichenfeder. FLEISCHHAUER hat die «Welfenchronik» des benachbarten Klosters Weingarten mit Recht weggelassen, obwohl sie auf eine ganz andere Weise durch Porträts die Geschichte zu spiegeln sich anschickt, wodurch der Charakter des Hausklosters stark unterstrichen wird. So ist die Landschaft (nur) eine Schaubühne für das historische Geschehen (entgegen BAUMANN: *Eigentliche Landkarten, in denen sich die einzelnen Szenen an verschiedenen Orten befinden*), ein Raum- oder Lebensgefühl mit und durch die Landschaft und deren Topographie fehlt. Erstaunlich, daß (auf Blatt 3) nur Weingarten und die Altdorfer Kirche mit genauer Sorgfalt dargestellt wurden. Könnte es denkbar sein, daß hier Beziehungen Weingarten-Weißenau aufscheinen?

Eines sollte man allerdings nicht vergessen bzw. überse-

hen: hier wird Geschichte nicht von einem kühl resümierenden Historiker geschrieben, sondern von einem Beteiligten. MURERS Bericht ist in keinem Institut am grünen Tisch entstanden, sondern an der blut- und glutvollen Wirklichkeit seiner Zeit. Daß sie einigermaßen glimpflich an dem Abt und seinem Kloster vorübergegangen ist, mag nicht zuletzt der diplomatischen Gewandtheit des JAKOB MURER zuzuschreiben sein.

Wolfgang Irtenkauf

ANDRÉ FICUS (Hg): **SOB – Sezession Oberschwaben Bodensee.** Maler und Bildhauer in einer Landschaft 1947–1977. Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1977. 152 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 48,- Auf 152 Seiten mit etwa ebenso vielen Abbildungen wird hier dargestellt, wie eine Gruppe von Künstlern – 34 waren bisher insgesamt daran beteiligt – über 30 Jahre hinweg in einem lockeren Zusammenschluß von Individualisten vor allem gemeinsame Ausstellungen an wechselnden Orten in und außerhalb der Region Oberschwaben-Bodensee zuwege gebracht hat. Kein gemeinsames Kunstprogramm, kein Manifest oder dergleichen hat sie zusammengebracht, sondern vor allem die Tatsache, daß sie alle nach Kriegsende als Künstler in einer Landschaft fernab der Metropolen tätig waren. Eigenartiges hat sich dabei ergeben: in den Anfangszeiten galt es, den Rückstand und die Leere zu überwinden, die die Nazis hinterlassen hatten. Damals waren die Sezessionisten für viele modische Neutöner. Sie wurden im Laufe der Zeit zu Vorbereitern eines weniger von Vorurteilen bestimmten Kunstverständnisses, sie erleichterten so auch für andere zeitgenössische Künstler den Zugang nach Oberschwaben. Nun aber, da auch das Neueste und Aktuellste mehr oder weniger vertraut oder wenigstens bekannt wurde, gab es für älter gewordene und sich selber treu gebliebene SOB-Mitglieder gelegentlich den Vorwurf, sie seien nicht modern genug! Mit solchen und anderen Beobachtungen gaben GISELA LINDER und HERBERT KARL KRAFT, die Textautoren dieser SOB-Monografie, also nicht nur Hinweise auf die einzelnen in der SOB zusammengeschlossenen Künstler, sie leisten auch einen Beitrag zur Geschichte der Rezeption von Kunst in Oberschwaben zwischen 1947 und 1977.

Johannes Wallstein

SEBASTIAN SAILER: **Adams und Evens Erschaffung, und ihr Sündenfall.** Ein geistlich Fastnachtspiel mit Sang und Klang aus dem Schwäbischen in's Österreichische versetzt. 1783. Nachwort von PROF. DR. OTT, Weingarten. Faksimileausgabe Biberacher Verlagsdruckerei Biberach 1977. 94 Seiten, Pappband Ein Zufall spielte dem Rezensenten diese hübsche Gabe zum SAILER-Jahr 1977 erst jetzt in die Hand. Es handelt sich um eine Wiedergabe der ersten gedruckten Fassung der Schöpfung, die im Gegensatz zur BACHMANNschen Ausgabe auch die Noten zu den Arien abdruckt. Die Übertragung *in's Österreichische* ist eher ein in oberdeutsch ge-